

2002 hab ich das Licht der Welt erblickt. Ich komme bald von meiner Mama und meinen Geschwistern weg, zu einer Frau und zwei anderen Hündinnen. Ich freu mich sehr über die Gesellschaft und anfangs läuft alles ganz gut, nur dass es Frauchen an manchen Tagen nicht gut geht. Mit der Zeit komme ich in die Pubertät und möchte natürlich auf meine Frauen aufpassen, ich lege mich mit noch so großen Rüden an und auch Frauchen ist dann immer sehr aufgeregt. Ich kann nicht sagen, warum, aber immer öfter geht sie jetzt mit den anderen beiden spazieren und ich bleibe alleine zurück. Das machte mich ganz nervös und ich versuche mich zu beruhigen, indem ich verschiedene Sachen ankaue und wenn ich dann endlich mal mit darf, muss ich alles in der kurzen Zeit nachholen und deshalb zieh ich an der Leine, damit wir ganz schnell, ganz weit laufen können.

Mein Leben verläuft eine ganze Weile so, aber Frauchen wird immer böser, wenn sie nach Hause kommt. Sie schreit mich an, schreit immer wieder "Schau, was Du da kaputt gemacht hast!" – ich weiß nicht, was diese Worte heißen, ich weiß nur, sie ist sehr böse auf mich und plötzlich packt sie mich und zerrt mich in den Keller! Sie schmeißt die Türe zu und ich bin allein. Ich heule fürchterlich, aber es dauert bis ich wieder zu meiner Familie darf. Anfangs muss ich nur ab und zu in den Keller, aber schließlich werden die Phasen, die ich weggesperrt bin immer länger. Ich habe meine Familie wirklich gern, aber ich denke, sie mögen mich nicht. Ich versuche alles, um bei ihnen sein zu dürfen, aber es gibt keine Chance. Ich habe immer mehr Panik, wenn ich allein bleiben muss und umso mehr Panik ich habe, umso mehr, muss ich mich an irgendwas abreagieren und immer öfter bin ich jetzt allein. Mein ganzer Körper sehnt sich danach zu Rennen, aber auch die Spaziergänge werden immer kürzer und immer seltener. Frauchen hat immer öfter Tage, wo es ihr nicht gut geht. Aber was soll ich machen? Also hoffe ich, dass alles besser wird, eines Tages, aber es wird nicht besser, es wird über die Jahre immer schlimmer...

Eines Tages, als ich wieder in den Keller gesperrt bin, kommt Frauchen noch viel länger als sonst nicht. Ich muss schon dringend aufs Klo und ich habe Hunger. Als sich endlich die Tür öffnete, wirft sie mir von oben eine geschlossene Dose runter. Ich habe wirklich viel Hunger, also beiß ich daran herum, auch wenn das weh tut und meine Zähne davon kaputt werden – bis sie endlich aufgeht. Ich bekomme jetzt nur noch unregelmäßig Essen und Aufmerksamkeit gibt es gar keine mehr. Ich habe große Sehnsucht, nach Zuwendung, nach der Sonne, nach Nahrung. Ich sitze allein herum und das halte ich nicht aus. Ich beginne meine Pfoten zu lecken. Es ist niemand da, der sich mit mir beschäftigt, ich hab jetzt nur noch mich. Ich hab viel Angst. Ich merke, dass mein Körper immer schwächer wird. Ich wieg jetzt nur noch die Hälfte von zuvor, ich habe kaum mehr Energie. Ich kann hier nichts tun. Rein gar nichts. Ich werde nie wieder hier raus kommen! Ich beginne mich zu drehen, immer schneller und schneller und ich beiße in meine Rute, immer fester. Der Schmerz lässt mich fühlen, dass mein Körper noch lebt. Ich beiße so fest, dass ein Teil ab ist und überall Blut.





Ich kann mich nicht erinnern, was dann passiert, meine nächste Erinnerung ist in einem hellen Raum, in einer Tierklinik. Frauchen ist nicht da. Aber es gibt eine Ärztin, die besonders lieb zu mir ist. Ich schließe sie gleich ein wenig ins Herz, denn zum ersten Mal seit langem spüre ich, dass mich jemand mag.

Von dort komme ich nach einigen Tagen in etwas, was die Leute Tierheim nennen. Auch dort gibt es liebe Menschen und solange sie bei mir sind geht es mir gut, aber sobald sich die Tür verschließt, bekomme ich ganz große Angst, denn es ist wie Zuhause, ich bin weggesperrt und rund um mich ist Beton – bitte, bitte, lasst mich hier raus!



Es vergehen nur wenige Tage und dann komme ich zu Menschen in eine Wohnung, die immer abwechselnd bei mir sind. Pflegestelle, nennen sie das. Ich nehme hier zu. Zum ersten Mal mache ich lange Spaziergänge – täglich! Es ist sehr aufregend und ich muss noch immer viel ziehen, aber wenn wir nach Hause kommen, dann liege ich meist ganz nah bei meinen Menschen, ich lege ihnen den Kopf auf den Schoß und es fühlt sich warm an und geborgen.

Ich bin hier ganz ruhig, aber ich spüre, dass keiner mir wirklich sein Herz schenken kann.

Ich soll warten, auf den oder die Richtige, sagen sie mir. Sie

müssen jetzt wieder arbeiten und alles ist sehr kompliziert und sie wollen mich doch nicht zurück ins Tierheim bringen, aber mich auf Dauer behalten, das geht auch nicht. Ich soll meine Geschichte schreiben, sagen sie, damit sich wer meldet, der mich langsam in das normale Leben zurückführt, jemand, der genug Zeit hat, der viel Zuhause ist oder mich mitnehmen kann. Ich würde am liebsten ganz im Mittelpunkt stehen, aber mit einer hübschen Hündin, die meinem Temperament gewachsen ist – das wäre auch okay. Ich bin gut drin, kleine Tiere und Katzen zu jagen und manchmal schaltet mein Hirn ab, wenn ich einen großen Baumstamm oder einen Reifen sehe, die mag ich unbedingt dann kaputt machen. Meine Zweibeiner sagen, die neuen Menschen sollen sich mit Stress auskennen und geduldig sein.

Ich hoff nur, dass die bald kommen, diese neuen Menschen und dass die mir dann ihr Herz schenken können, denn darauf warte ich seit über 8 Jahren, dass ich jemand lieben darf und jemand mich liebt!